

(anstelle nur der alten Getreidesorten traten Mais und Kartoffeln als Hauptfrüchte), die Alpen mit einem neuen Wegnetz erschlossen etc. Im 20. Jahrhundert nahm sich der Staat der Schadenbekämpfung vom Weinberg bis zum Vieh tatkräftig an. Später kamen die Entwässerungen der Rieter und mit dem Bau des Binnenkanals rund 10 km² neu erschlossenes Kulturland dazu. Bauten (Aussiedlungen) und Maschinen wurden subventioniert, selbst auf Getreide, Milch und Milchprodukte gelangten staatliche Förderungsgelder zur Ausschüttung etc. Die liechtensteinische Landwirtschaft ist nach System, Preisen und Förderungsmittel heute ganz an die schweizerische angeglichen. Der liechtensteinische Bauer ist seit 1924 nach und nach ein Schweizer Bauer geworden, besitzt die gleichen Preise, die gleichen Absatzgebiete und ein dem schweizerischen Bauern angeglichenes Erwerbseinkommen.

Die Eisenbahn

Kaum hatte man in den 1840er Jahren begonnen, die Landwirtschaft vom Staate aus zu fördern und zu lenken, so zwang das Aufkommen der Eisenbahn und damit die Änderung der Verkehrsverhältnisse wieder zu einem neuerlichen Überdenken der Lenkung der Landwirtschaft. Der landwirtschaftliche Verein berichtet darüber 1886:

«Es lässt sich nicht verkennen, dass die neugeschaffenen grossen Verkehrsverbindungen mit dem Innern des grossen österreichischen Kaiserstaates auf die hierländischen und die benachbarten österreichischen und schweizerischen landwirtschaftlichen Zustände bereits einen merklichen Einfluss ausüben und uns allmählig, aber stetig in eine vollständige Umwälzung des landwirtschaftlichen Betriebes hineinziehen. Heutzutage kann bei uns nur derjenige Bauer von einem wirklichen landwirtschaftlichen Nutzen sprechen, welcher ein schönes Stück Vieh, Wein oder Obst zu verkaufen hat. Alle andern Produkte rentieren sich mit Ausnahme der Kartoffeln gar nicht oder nur schlecht, weil eben in anderen grossen Ländern die gleichen Produkte aus mehrfachen Gründen bedeutend billiger erzeugt werden können.»

Die Tierhaltung in der Landwirtschaft

Die Tierhaltung brachte in Liechtenstein seit jeher dem Bauern den Hauptverdienst. Der «Vieherlös» war praktisch neben Weinverkauf, Holzverkauf, Zehentabgaben in Naturalien die einzige bäuerliche Einnahmequelle. Und Bauern waren vor 200 Jahren fast alle Bewohner, in Triesen selbst der Pfarrer, der sein Einkommen von dem zur Nutzung zugewiesenen Pfrundgutes sich erarbeiten oder erarbeiten lassen musste. Erst mit etwas Umstellung auf andere Erwerbsmöglichkeiten in der Landwirtschaft (Ackerbau, Obstbau, Gemüsebau) gelangten neben Vieh und tierischen Produkten Kartoffeln, Obst, Gemüse in bescheidenem und recht unterschiedlichem Rahmen über die Grenze und erbrachten bäuerliches Einkommen.

Die Viehhaltung stützte sich ausschliesslich auf den Privatboden (davon die besten Güter: Lehen), die mit Tratrecht belastet umliegenden Wiesen, in etwa auch die kleinen «Bongert» (Hausbündten), dann die wirklich schlecht genutzten, ungedüngt belassenen Allmeinden und Auengründe sowie die Alpen. Der Viehstand des einzelnen Bauern rich-